

Akuter Platzmangel

In dem kleinen Ort Ile-sur-le Doubs summte der Wecker pünktlich um acht Uhr im Hause des frisch pensionierten Ingenieurs Clo-Clo Grosjean. Anstatt aufzustehen, rollte er sich auf die Seite und versuchte weiterzuschlafen. Neben ihm lag sanft schlummernd seine dritte Lebensgefährtin Marthe. Der Wecker ertönte ein zweites Mal. Das hartnäckige Geräusch sorgte dafür, dass beide wach wurden.«

»Wie spät ist es denn?«, fragte Clo-Clo und gähnte.

»Erst acht Uhr«, lautete die träge Antwort seiner Lebensgefährtin.

Heute ist Dienstag, der 13. August! Da wird der Sperrmüll abgeholt. Den darf ich um keinen Preis der Welt verpassen. Vielleicht sind da ein paar brauchbare Sachen dabei.«

»Du hast doch schon genug Zeug!«, erwiderte Marthe und sie wurde im Nu hellwach.

»Ist ja nicht gesagt, dass ich etwas mitbringe.«

»Das sagst du jedes Mal!«

»Marthe, lass uns bitte das Thema wechseln!«

Er schnellte wie eine Rakete hoch, sprang aus dem Bett und fuhr, ohne sich zu waschen, in seine Alltagskluft, die aus einer abgenutzten durchlöcherten Jeans

und einem ausgelaugten T-Shirt bestand, unter dem sich mit der Zeit intensive Schweißringe gebildet hatten. Er hatte seit Tagen den Kontakt zum Wasser gemieden, denn er hasste das Nass wie der Teufel das Weihwasser.

»Ach übrigens, ich müsste auch noch mal ganz dringend zum Schrottplatz. Bis zum Mittagessen bin ich aber wieder zurück.«

Er schlüpfte in seine Sandalen und huschte die Treppen hinunter.

»Wir wollten doch heute in die Schweiz zum Einkaufen fahren und ...!«

»Nein! Wir fahren am Samstagnachmittag, denn in der Nähe von Le Locle gibt es einen Flohmarkt.«

»Warte doch mal!«

Doch schon eilte er zur Tür hinaus, bewegte sich schnurstracks auf den alten Citroën zu, schwang sich hinein und brauste davon, während Marthes Proteste ungehört zwischen den Schlafzimmerwänden verhallten. Er war mit seinen Gedanken schon längst beim Sperrmüll und auf dem Schrottplatz. Sie gehörten wie der Flohmarkt zu seinen Lieblingsorten. Er freute sich jedes Mal wie ein kleines Kind darauf. In der Schweiz wurden dort manchmal alte Uhren angeboten, deren Gehäuse er genüsslich ausschlichten konnte. Die Schraubchen, Rädchen und Gewinde setzte er dann, je nach Bedarf, nicht mehr funktionierenden Zeitmessern ein. Die seiner Kinder, seiner Lebensgefährtin und seines gesamten Bekanntenkreises tickten alle wieder rich-

tig, wenn er sie verarztete. Er reparierte überhaupt alle Geräte, die defekt waren, Küchenherde, Kühlschränke und Gefriertruhen, Kaffeemaschinen, Mixer, Fernseher, Radios, Computer ..., um nur einige zu nennen. Er war ein Genie der Technik und Mechanik. Infolgedessen brauchte er Platz, sogar sehr viel Platz, um Ersatzteile und funktionsuntüchtige Apparate »vorübergehend« bei sich unterzubringen. Inzwischen zierte dieser »Unrat«, wie Marthe seine Schätze abfällig bezeichnete, nicht nur Küche, Kinder-, Wohn- und Esszimmer, sondern Speicher, Keller, Flure, Treppen, Eingänge, Garagen, Balkons, Terrasse und den Garten. Die Zimmer seiner Kinder hatte er in ein Ersatzteillager verwandelt, sobald sie flügge geworden waren. Nur Schlaf- und Arbeitszimmer blieben noch einigermaßen von seiner Sammelleidenschaft verschont. Auf den Küchenregalen türmten sich unzählige Kästchen mit den verschiedensten Schraubchen, Rädchen, Häkchen, Zubehör für Schalttafeln, Transistoren und Generatoren. Alle waren ordentlich beschriftet und ruhten hinter dem rot karierten Vorhang, den Ewa vor Jahren am Anfang ihrer Ehe genäht hatte. Marthe bekam immer die Krise, sobald er ihn zur Seite zog, um wieder einmal etwas, was er auf Sperrmüll, Schrottplatz oder Flohmarkt ergattert hatte, dahinter zu verstauen. In der Garage hatte er die Ersatzteile für Autos gelagert, denn Clo-Clo konnte auch Fahrzeuge reparieren. Er besaß zwei Wagen, einen alten BMW 2002, Jahrgang 68, und einen noch älteren Citroën, die er aus diesem Grund vor der Garage park-

te. Der Citroën fungierte ausschließlich als Materialbeschaffer und Transportmittel für seinen Hund, wenn er zur Jagd fuhr. Den Wagen wusch er grundsätzlich nie, weder von außen noch von innen. Das war Wasser- und Zeitverschwendung! Nach einiger Zeit hatte sich in den Ablagen der Innentüren Lehm und Erde angehäuft. Dort gedieh sogar ein Gänseblümchen! Es wurde zur Genüge mit Feuchtigkeit versorgt, da die Türen seines Gefährts nicht richtig schlossen. Hundehaare, Borsten und getrocknete Blutspritzer des erlegten Wildes bildeten zusammen hartnäckige Krusten auf dem Hintersitz. Hätte er gelegentlich nicht für einen befreundeten Polizeibeamten – »le flic« – Wildschweinleber oder einen zarten Rehrücken besorgt, dann wäre er vielleicht sogar des Mordes bezichtigt worden! Ab und zu reparierte er dem Ordnungshüter ein defektes Gerät. Dieser zeigte sich erkenntlich, sobald Clo-Clo mit dem Gesetz in Konflikt geriet. Wenn er die Geschwindigkeitsgrenze wirklich einmal übertreten oder zu tief ins Glas geschaut hatte, half Robert »le flic« diesem Problem schnellstens ab und die saftigen Bußgelder blieben aus.

*

Clo-Clo hatte den gesamten Vormittag damit vertan, etwas »Brauchbares« auf dem Sperrmüll zu finden. Außer einer alten Nähmaschine hatte er nichts ergattert. Danach hatte er zu viel Zeit auf dem Schrottplatz verbracht. Dort hatte er eine »neue« Tür für seinen Citroën aufgespürt. Auf dem Rückweg fuhr er bei Robert vorbei. Er musste sich sputen. Es war schon nach

ein Uhr. Marthe konnte richtig stinkig werden, wenn er es ausnahmsweise mal mit der Pünktlichkeit nicht so genau nahm.

*

Robert hatte ihm einen Kaffee angeboten. Wieder einmal hatte er sich bei ihm fest gequatscht. Es war kurz nach zwei Uhr. Er musste dringend losfahren, sonst würde Marthe womöglich noch einen Tobsuchtsanfall bekommen. Zum Abschied hatte »le flic« ihm einen kaputten Ventilator in die Hand gedrückt, den er eilig auf dem Nebensitz verstaute.

*

Auf dem Nachhauseweg beschäftigte er sich mit der Frage, wo er die kostbare Fracht bloß unterbringen sollte. Marthe würde ihr Reich mit Klauen und Zähnen verteidigen. In Schlaf- und Arbeitszimmer durfte er nichts abstellen. Als er sich in Gedanken versunken seinem Grundstück näherte und vor dem Haus parken wollte, kam ihm ein beleibter Zwerg mit zwei Koffern entgegen.

»Wo willst du denn hin, Marthe, doch nicht etwa zum Einkaufen in die Schweiz?«, belustigte er sich.

»Nein, bestimmt nicht!«, wütete sie und riskierte einen Blick in den Wagen. »Ich habe ein für alle Mal die Nase voll von deinen Altlasten und mache endgültig Platz für sie. Das war's!«

Wenn Marthe ernsthaft glaubte, dass er sie nun anflehen würde zu bleiben, dann hatte sie sich geschnitten.

»Reisende soll man nicht aufhalten«, erwiderte er stattdessen kurz. Bei dir sitzt eh eine Schraube locker, nur habe ich leider keine passende gefunden, um deinen Dachschaden zu beheben, fuhr er in Gedanken fort. Wutentbrannt japste Marthe durch den Vorgarten, stellte die Koffer auf dem Trottoir ab und schlug das Gartentor mit Leibeskräften zu. Peng! Die war zu! Nach dem lauten Knall hörte er, wie sie sich mit schnellen kurzen Schrittschritten davonmachte. Er machte sich nicht einmal die Mühe, ihr hinterher zu schauen, sondern gleich daran, den Wagen auszuräumen, um das erworbene Gut in ihrem ehemaligen Schlaf- und Arbeitszimmer zu verstauen. Nun hatte er endlich wieder Luft zum Atmen! Auf Dauer war Marthe einfach zu platzeinnehmend ...!

Clo-Clo zieht Bilanz ...

Marthe – eine einzige Tragödie

Sie war nun endgültig gegangen! Er hatte sein Haus endlich wieder für sich allein! An die zehn Jahre hatte er es mit dieser zweibeinigen Kugel ausgehalten. Nie konnte sie ihm etwas recht machen. Sogar wenn sie einkaufte, ging sie wie eine Hirnlose vor. Anstatt in die Discounter zu gehen und das herrliche Angebot an Billigwaren wahrzunehmen, wagte sie es doch tatsächlich, in die Schweiz zu fahren, um sich vor Ort mit Lebensmitteln einzudecken. Schokolade, frische Vollmilch und Sahne, Rahmkäse, sämtliche Vollkorn-Brotarten, Fleisch, Weißweine und Sekt standen auf ihrer Liste. Alles vom Feinsten! Was ihn das kostete! Marthe war nämlich der Fresssucht verfallen! Und sie schaute zu tief ins Glas! Jeden Abend öffnete er für sie eine Flasche des nicht gerade billigen Jura-Sekts als Konfliktbewältigungsmittel. Kurze Zeit später nickte sie auf dem Sofa ein! Dann stieg sie beschwerlich die Treppen zum gemeinsamen Schlafzimmer hoch. Dort hüllte sie sich in ein riesiges, schlapperndes Nachtgewand. Darin rollte sie sich tief unter der Bettdecke ein. Er konnte keine bloße Stelle an ihrem reizlosen Körper entdecken – bis auf die kleinen speckigen Finger,

das runde Mondgesichtchen mit Doppelkinn und dem großen Mund, auf dessen fleischigen Lippen die Leidenschaft seit Gezeiten vertrocknet war. Sie erinnerte ihn an Miss Piggy! Sie hatte sogar die gleichen hellblonden Engelslocken! Sobald sie die Schlafstellung auf dem Rücken eingenommen hatte, schnarchte sie. Aus die Maus! In puncto Sexualität waren sie inzwischen jenseits von Gut und Böse. Was teilten sie eigentlich noch? **Sein** Bett, in dem sich eh nichts mehr abspielte? **Seinen** Küchentisch, an dem sie mit ihm die sündhaft teuren Mahlzeiten einnahm, die er bezahlt hatte? **Sein** Arbeitszimmer, aus dem sie ihn immer mehr verdrängt hatte, um dort sämtliche Rechnungen und Ausgaben zu überprüfen. Dafür hätte ein Teil des Küchentischs allemal gelangt. Sie hatte das Maß an Dreistigkeit überschritten, als sie ihm untersagte, seine neu erworbenen Schätze im gemeinsamen Schlafzimmer abzustellen. Was bot sie als Gegenleistung? Nichts! Rein gar nichts! Nun konnte sie sehen, wie sie mit ihrer dürftigen Rente zurechtkam. In ihrem Beruf als Buchhalterin hatte sie halbtags gearbeitet. Ihr Pech! Wie wollte sie da überhaupt das Geld für eine Miete aufbringen? Clo-Clo freute sich diebisch über Marthes »rosige« Zukunftsaussichten.

Justyna, das blonde Gift

Vor Marthe hatte er Justyna kennengelernt. Sie kam aus Polen, genau wie seine Maman. Sie war Witwe und kinderlos. Es gab keine Altlasten. Sie war wie Marthe Buchhalterin. Im Gegensatz zu ihr jedoch bezog sie ein ansehnliches Gehalt, denn Justyna arbeitete ganztags. Infolgedessen bedeutete sie keinen finanziellen Aufwand für ihn. Außerdem legte sie Wert auf ein gepflegtes Äußeres. Sie war stets frisch blondiert, geschminkt und roch nach teuren Parfums. Ihre üppigen Rundungen verbarg sie in der Phase der Leidenschaft unter heißen Tigerdessous. Wenn er in diesen Momenten mit einem Glas Jura-Sekt aufwartete, konnte er seine Fantasien ausleben. Sobald sie sich die Flasche und den Erotikfilm »Sommernachtsfantasien« reingezogen hatten, verwandelte sich Justyna in eine uner sättliche Liebesgöttin und verzauberte seine Männlichkeit in eine scharfe Bombe, die während ihrer Reiztechniken gleich mehrmals explodierte. Nach dem Liebesrausch hing der Hauch Reizwäsche an Justynas üppigsten Stellen in Fetzen. Doch nach ein paar Jahren offenbarte auch dieses Verhältnis seine Schattenseiten. Justyna begann ihn zu fuchsen! Schuld daran waren unter anderem ihr Putzfimmel und ihre großen

Aufräumaktionen. Sie hatte sich zum Ziel gesetzt, ihm den verloren gegangenen Ordnungssinn wieder einzutrichtern, indem sie zu den unmöglichsten Tageszeiten auf- und umräumte, putzte und staubsaugte. Wie oft hatte er es um Haaresbreite verfehlt, zum Mörder zu werden! Er war sie über, diese nachgemachte Madonna Mitte fünfzig! Und sie hatte ihn mit dem Anlageberater seiner damaligen Bank betrogen! Beide hatte er umgehend gewechselt.

Ewa, die süßeste Versuchung ...

Er hatte sie wirklich geliebt, seine Hexe, und sie hatte ihn geliebt, sie, mit ihren rotblonden langen Haaren, ihren blaugrünen Augen, der schmalen Nase, dem wohlgeformten Mund, der goldfarbenen Haut, den wohlig weichen Rundungen ... Allein der bloße Gedanke an sie regte etwas in ihm. Er hätte vor Leidenschaft explodieren können, bei Marthe und später auch bei Justyna allerhöchstens vor Wut. Ewa war außerdem so ästhetisch und sie roch von Natur aus so süß wie Tannenzapfenhonig. Bei keiner anderen hatte er den Geruch als so köstlich empfunden. Sie benötigte dazu keine teuren Parfums! Das einzige, was sie sich gönnte, war Lavendelseife aus der Provence. Sie, seine Muse, war zwar nicht immer einfach zu handhaben, dafür entschädigte sie ihn aber in puncto Liebe und Leidenschaft, wovon so manch einer nur träumen kann! Und sie brachte ihn in den unmöglichsten Situationen zum Lachen. Wie war noch gleich ihr Spruch?

»Uff, uff, rief der Häuptling der Apachen, und stürzte sich aus schwindelnder Höhe von der Kante seines Nachttöpfchens, um einer toten Fliege das Leben zu retten!«

Das sagte sie, wenn er sich leidenschaftlich stöhnend in ihr ergoss, manchmal, wenn er Pech hatte, auch kurz vor dem Höhepunkt ...! Sie war die Mutter seiner Kinder! Und sie hatte Esprit und Humor, seine Germanin, aber hallo, auch wenn die Romanen nicht immer damit klarkommen. Der schwärzeste Tag in seinem Leben war der Tag, an dem sie ihn verlassen hatte! Als sie ging, ging es mit ihm bergab!

*

Seit Marthes theatralischem Abgang kam ihm sein Haus ein wenig leer vor, obwohl es doch mit den gehorteten Gegenständen gerammelt voll war. Die Holzkisten türmten sich in der Diele bis unter die Decke. Schlafzimmer und Arbeitszimmer waren mit den letzten Errungenschaften von Sperrmüll und Schrottplatz zugestellt. Im Wohnzimmer stapelte sich die trockene Wäsche. Ihm stand nicht der Sinn danach, zum Bügel-eisen zu greifen und sie in Angriff zu nehmen. Er brauchte nach dem kräftezehrenden Verhältnis mit Marthe eine Auszeit. Wie wäre es mit einer Fahrt nach Beaupré zu seinem Landhaus, in sein kleines Paradies? Bevor er die Frage beantworten konnte, klingelte das Telefon. Widerwillig nahm er den Hörer ab.

»Allô?«

»Salut Clo-Clo. Hier spricht Marie-Jeanne. Ich wollte nur hören, wie es dir geht.«

»Mager durchwachsen!«

»Ja? Warum denn?«

»Marthe hat mich verlassen!«

»Das tut mir aber leid!«

In Wirklichkeit tat es ihr aber gar nicht leid. Was hatte sie Marthe um Clo-Clo beneidet. Sie mochte ihn. Und wenn sie den Freund aus frühester Jugend schon nicht haben konnte, sollte ihn auch keine andere kriegen! Sie genoss jedes Mal die Zeit, in der Clo-Clo wieder Single war.

»Braucht es aber nicht! Zwischen mir und Marthe stimmte die Chemie nicht!«

»Aufräumen und Putzen gehörte jedenfalls nicht zu ihren Stärken. Einem Mann in deiner Position hätte sie die Füße küssen müssen. Bei deiner Rente ... Du kannst doch jede kriegen!«

»Non merci! Keine Frau kommt mehr in mein Haus! Lieber allein als einsam zu zweit.«

»Nicht doch, Clo-Clo, wie heißt es noch so schön? Wenn eine geht, rücken zehn neue nach. Du brauchst nur unter der Rubrik Bekanntschaften in der Zeitung zu schauen. Es gibt doch so viele einsame Menschen.«

»Oui, oui! Wechseln wir das Thema. Aus welchem Grund rufst du an?«

»Ich bin erneut Oma geworden.«

»Félicitations!«

»Danke für die Glückwünsche! Wenn du heute zufällig nach Beaupré kommst, bist du herzlich bei uns eingeladen. Wir wollen nämlich auf die Geburt von Julien anstoßen. Die Jagdbrüder kommen übrigens auch!«

»Natürlich komme ich zu diesem Anlass! Wann soll ich denn da sein?«

»Gegen halb acht. Könntest du bei der Gelegenheit nach dem Kühlschrank schauen? Er funktioniert nicht richtig.«

»Natürlich. Na dann bis heute Abend. Ich habe noch einiges zu erledigen. Salut Marie-Jeanne.« Es klickte in der Leitung.

»Salut Clo-Clo«, hauchte sie ein wenig enttäuscht, bevor sie auflegte. Sie genoss es, mit ihm zu plauschen. Heute kam er zum Abendessen! Marie-Jeanne begab sich sofort in den Keller, um die Rotweinflaschen zu holen. Sie stellte sie in den Wohnraum. Rotwein musste Zimmertemperatur haben. Heute würde sie den Rehrücken von der letzten Jagd zubereiten, als Beilage Kartoffelpüree, Rotkohl, und Pfifferlinge, Clo-Clos Lieblingsgericht!

Der Rehrücken

Der Nachmittag war wie im Flug vergangen. Er hatte sich Krimis aus den siebziger und achtziger Jahren angeschaut, »Derrick«, »Ein Fall für Zwei« und »Der Alte«. Er liebte diese alten Schinken. Sie erinnerten ihn an seine Zeit mit Ewa. Händchenhaltend hatten sie sie sich abends bei einem Glas Jura-Sekt angeschaut. Das war eine tolle Zeit! Nun musste er den Jura-Sekt alleine trinken. Und es blieb nicht bei einem Glas! Für die Serie »Der Alte« hatte die Zeit nicht mehr gereicht. Nicht so tragisch, er war ja selbst alt. Er lachte bei dem Gedanken, obwohl ihm gar nicht danach zumute war. Nun aber schleunigst in den Keller! Er musste unbedingt ein Thermostat für Marie-Jeannes Eisschrank auftreiben. Genüsslich trank er den letzten Schluck Sekt, nahm die Füße vom Wohnzimmerisch und raffte sich auf, um sich auf die Suche zu machen. Neben dem Heizkessel hatte er in einem aufgebrochenen Panzerschrank an die fünfzehn Thermostate gehortet. Er klaubte drei aus einem säuberlich beschrifteten Karton heraus. Eines davon würde den Dienst an Marie-Jeannes Kühlsschrank verrichten. Anschließend wusch er sich das Gesicht, säuberte seine Fingernägel, putzte sich die Zähne, kämm-

te seine Haare und wechselte das T-Shirt. Ansonsten beließ er es bei seiner Garderobe, Jeans und Sportsandalen. Marie-Jeanne nahm es eh nicht so genau mit der Kleidung. Wie seine Maman trug sie meistens einen Arbeitskittel. Ach ja, die drei Flaschen Rotwein für ihren Maurice durfte er nicht vergessen! Marie-Jeanne's bessere Hälfte hatte einen geschulten Gaumen für edle Tropfen und gutes Essen. Er war ein »fine bouche«! Seinerseits könnte er auf die Taufe des neuen Stammhalters Champagner bis zum Abwinken schlürfen, denn an Familienfesten waren Maurice und Marie-Jeanne Piquer nicht kleinlich. Champagner und die besten Weine flossen »à grand flot«. Er, Clo-Clo, war bei ihnen stets willkommen. Bevor er endgültig aufbrach, besprenkelte er sich mit dem Rasierwasser »Old Spice«, das Ewa ihm vor über drei Jahrzehnten geschenkt hatte. Er benutzte es nur für ganz besondere Anlässe! Kurz vor neunzehn Uhr huschte er zur Tür hinaus. Jetzt blieb noch genug Zeit, um auf dem Hinweg eine Kleinigkeit für Marie-Jeanne zu besorgen. Das hatte sie für ihre Gastfreundschaft verdient! Da war doch sein vertrauter Discounter im Industriegebiet. Er stieg in seinen Citroën und fuhr los.

*

Pünktlich um halb acht stand er mit einem kleinen Rosenstrauß vor Marie-Jeanne's Haustür. Er klopfte an und trat ein.

»Salut. Ist da jemand?«

»Eh bien, salut Clo-Clo. Du bist aber zeitig!«

»Ich wollte mir doch deinen Eisschrank anschauen.
Hier, ein kleines Mitbringsell!«

»Och, sind die Rosen aber schön! Danke ... setz dich doch erst einmal! Ein kleiner Muskat gefällig?«

»Und ob!«

Marie-Jeanne nahm die Blumen entgegen und düste los, um zwei Gläser zu holen. Ihr Mann war mit den Jagdbrüdern unterwegs und die trudelten bestimmt nicht vor acht Uhr abends ein. Sie vergewisserte sich, ob der Rehrücken im Pfifferling-Sud noch genügend Flüssigkeit hatte. Sie köchelte vor sich hin. Die Kartoffeln waren fast gar. Sie hatte den Topf an den Rand des Herdes gestellt, um ein kulinarisches Malheur zu vermeiden. Bis alle einträfen, wären sie weich. Dann bräuchte sie nur noch einen Stich Butter und ein wenig Milch hinzuzugeben und anschließend könnte sie sie mit dem Kartoffelstampfer zu Püree verarbeiten. Das ließ ihr gut eine halbe Stunde mit Clo-Clo allein! Sie war extra zum Friseur gegangen, hatte sich die Dauerwelle frisch legen lassen, sogar die grauen Haarsträhnen hatte sie verschwinden lassen. Marie-Jeanne überraschte jetzt mit einer »Chocolat-Farbe«. Sie hatte sogar Lippenstift benutzt! Ihre Lippen glänzten in zartem Aprikosenton. Auch ihr Teint wirkte frischer. Sie hatte Rouge aufgetragen. Und ihren Kittel hatte sie durch ein dunkelblauweiß gestreiftes Kleid ersetzt. Das streckte trotz der Polster, die sich über Jahre an Marie-Jeanne's kritischen Stellen angesetzt hatten. Maurice konnte sie sicher nicht mehr mit ihrer Meta-

morphose beeindrucken! Außerdem wollte sie das auch gar nicht! Er hatte ja über dreißig Jahre nicht einmal einen ihrer Friseurbesuche bemerkt! Vorsichtshalber konnte sie ja immer noch beim Eintreffen der Jagdbrüder den Kittel überstreifen.

»Tiens, Clo-Clo! Hier probier mal den Muskat, den hat uns Jules von seinem Weingut mitgebracht. Du weißt schon, Maurices Bruder«, rief sie aufgeregt aus der Küche.

»Brauchst du Hilfe?«

»Ja bitte, kannst du dich um die Flasche Muskat kümmern? Ich bringe das Tablett mit den Gläsern, dem Baguette und der Wildleberterrine.«

»Mit Vergnügen. Das riecht ja köstlich. Du bist eine hervorragende Gastgeberin und Köchin. Dein Maurice hat ja so ein Glück mit dir!«

Er entkorkte die Flasche und füllte den Aperitif-Wein in die Gläser, die Marie-Jeanne samt Blumenstrauß auf dem runden Wohnzimmertisch platzierte.

»Nicht doch, Clo-Co! Trinquons!« Sie erhob ihr Glas und prostete ihm zu.

»Prosit. Irgendwie siehst du anders aus!«

»Tatsächlich?«, fragte sie, während sie aufdeckte.

»Ja, die Haare! Warst du beim Friseur?«

»Ja!«

»Und du trägst ein Kleid! Steht dir wirklich gut!«

»Merci, Clo-Clo!«

Marie-Jeanne lächelte verlegen und zierte sich dabei wie ein junges Mädchen. Das Rouge ihrer gepuderten

Wangen färbte sich zu einem intensiven Weinrot. Seit Jahrzehnten hatte ein Mann ihr kein Kompliment mehr gemacht! Und dieses Mal kam es sogar über Clo-Clos Lippen! Sie konnte es kaum fassen!

»Greif doch zu!«

»Avec plaisir! Hm, die sind ja köstlich«, lobte Clo-Clo und schob sich ein Stück Baguette mit Wildleberterrine in den Mund.

»Danke! Möchtest du noch ein Glas Muskat?«

»Gern, und dann schau ich mir deinen Eisschrank an.«

Marie-Jeanne goss noch einmal sein Glas voll. Sie hätte sich so gern noch weiterhin mit Clo-Clo unterhalten, aber das Wort Eisschrank holte sie auf den Boden der Tatsachen zurück, obwohl es doch jedes Mal wie ein Lichtblick war, wenn Clo-Clo kam! Er war der Mann ihrer geheimen Träume! Doch nun war Marie-Jeanne der Gesprächsstoff ausgegangen. Sie leerte ihr Glas und erhob sich, um die leeren Teller und Gläser in die Küche zu tragen. Missmutig streifte sie ihren Kittel über das Kleid. Während Clo-Clo sich dem Eisschrank zuwandte, stampfte Marie-Jeanne die gekochten Kartoffeln zu Brei und mit ihnen die bösen Gedanken der Vergangenheit. Clo-Clo hatte sie eigentlich immer nur als Vertraute wahrgenommen. Obwohl sie doch als junges Mädchen sehr hübsch und schlank gewesen war, hatte sie vergebens auf die eine Frage gehofft, die ein Mann einer Frau stellt, wenn er wirklich an ihrer Seite alt werden möchte. Sie hatte um-

sonst gewartet! Da Clo-Clo nichts von ihr wissen wollte, war sie eine Zeit lang mit seinem Zwillingsbruder liiert, bis dieses Luder von Claudine seinen Weg kreuzte! Mit siebzehn hatte er sie geschwängert und umgehend geheiratet. Der »Coup« hatte sich gelohnt. Wie Clo-Clo war Dédé Ingenieur und zudem in seinen jungen Jahren in die obersten Etagen befördert worden. Von dem Moment an konnte Claudine die »Grande Dame« markieren! Sie lebten in einem schicken Neubaugebiet unweit von Beaupré. Einmal in der Woche fuhr sie mit ihrem nagelneuen Peugeot in die Stadt zum Friseur und zur Kosmetikerin. Anschließend lebte sie ihren nicht zu bändigenden Kaufrausch in den Boutiquen aus. Die Frau war dumm wie Brot und bei weitem kein Top-Model! Was hatte Dédé bloß an dieser Megäre gefressen? Es war eine Genugtuung für Marie-Jeanne, dass beide zusammen unglücklich waren! Obwohl es Claudine doch finanziell gut ging, wurde sie in regelmäßigen Abständen von Tobsuchtsanfällen gepackt. Wehe dem, der ihr dann in die Quere kam! Dédé hatte sich mit dem Problem arrangiert! Er war fast nie zu Hause. Entweder ging er mit den Jagdbrüdern auf die Pirsch oder er besuchte einen seiner Kumpel. Claudine saß fast immer allein in ihren vier Wänden. Nachdem sein Zwillingsbruder geheiratet hatte, ging Clo-Clo für ein paar Jahre nach England. Dort hatte er Ewa kennengelernt. Sie war jung, gebildet und sah zudem gut aus. Marie-Jeanne hatte nicht die leiseste Chance gegen sie. Deshalb hatte sie sich

mit dem kleinen Potenzknubbel Maurice eingelassen, obwohl es nicht die große Liebe war. Als Clo-Clo mit Ewa zurückkam, hatte sie bereits eine fünfjährige Tochter und zwei Söhne im Alter von drei und zwei Jahren. Sie lebten im unteren Teil des Dorfes auf Maurices Hof, was einem sozialen Abstieg gleichkam. Sie hatte es nicht wie ihre Geschwister geschafft, Beaupré zu verlassen oder zumindest im oberen Teil zu wohnen wie ihre Eltern. Sie hatte das gleiche Schicksal ereilt wie ihre Mutter. Auch sie hatte fünf Kinder! Im Gegensatz zu ihrer Mutter hatte sie jedoch nie genug Geld für Kleidung und Friseur. Sie musste ständig knapsen! Das Leben verlief manchmal nicht nur in ungerechten, sondern auch in nicht wieder gutzumachenden Bahnen ...

*

Draußen machten sich die Jagdbrüder durch lautes Grölen bemerkbar. Gleichzeitig hörte sie das tuckernde Geräusch von Maurices altem Peugeot. Mit einer Flasche Champagner unter dem Arm traten sie ein und begrüßten Marie-Jeanne, die bereits emsig dabei war, das Wildbret aufzutischen. Sie achtete mit peinlichster Genauigkeit darauf, dass Clo-Clos Leibgericht und der passende Rotwein dazu die richtige Temperatur hatten. Für die Mahlzeit galt: nicht zu heiß, und für den Rotwein: nicht zu kalt servieren! Die Jagdbrüder versammelten sich unaufgefordert um den großen rechteckigen Tisch und begannen, wie wild drauflos zu schnattern. Zunächst über das Übliche: Autos, Ge-

schwindigkeitüberschreitungen, die aktuellen Dachziegelpreise, die letzte Jagd und das Reh, das dran glauben musste, die bevorstehende Taufe und Clo-Clos Junggesellendasein.

»La chance que t'as! Du hast vielleicht ein Glück«, sagte einer der Jagdgefährten, der alte Joseph. »Mein alter Hausdrachen lässt mir nie meine Ruhe! Grundsätzlich darf ich nicht das machen, wozu ich Lust habe. Die einzige Leidenschaft, die mir noch bleibt, ist die Jagd, und die werde ich bestimmt nicht für Huguette aufgeben. Hä, hä, hä.«

»Und ich erst recht nicht!«, ereiferte sich Dédé, »denn ich bin noch nicht jenseits von Gut und Böse.«

»Halt du mal die Luft an, du bist ein echter Pantoffelheld! Wie deine Krähe dir auf der Nase herumtanzt! Das würde meine Huguette nicht wagen. Die gibt zudem noch dein ganzes Geld aus, das du so sauer verdient hast! Und außerdem macht sie ständig ein langes Gesicht! Jedes Mal terrorisiert sie dich, wenn du zur Jagd gehst. Also die hätte ich schon längst rausgeschmissen!«, krächzte Joseph.

»Marthe war alles andere als ein Glücksfang, aber nichts im Vergleich zu deiner Megäre«, pflichtete Clo-Clo ihm bei. »Dann doch lieber allein!«

Dédé schwieg, wenn man über seine Frau herzog. Marie-Jeanne lachte sich ins Fäustchen, als Joseph und Clo-Clo seine Frau runtermachten. Diese arrogante Kuh, die sollte heute Abend so richtig schön versauern! Sie würde alles daran setzen, dass sich ihr Götter-

gatte so richtig rundum wohlfühlen würde im Hause Piquer. Maurice war gerade dabei, eine Champagnerflasche zu köpfen. Marie-Jeanne nahm sie ihm aus der Hand.

»Lass mich das machen. Kümmere du dich inzwischen um den Rotwein!«

Marie-Jeanne ließ den Korken springen. Der kostbare Inhalt schoss schäumend heraus.

»Nicht so stürmisch! Un petit Schluck, Dédé?«

»Oui, merci, Marie-Jeanne.«

Deine Krähe wird toben, wenn du nach Hause kommst. Genüsslich füllte sie sein Glas bis knapp unter den Rand. Dann widmete sie sich den restlichen Gläsern.

»Mensch, der hat es aber eilig und wie der prickelt! Erinnert mich direkt an die ersten Jahre mit Huguette!«

»Lass es gut sein, Joseph, trink einfach nur den Champagner!«, riet Maurice, der inzwischen die Runde mit dem zimmertemperierten Rotwein machte. Maurice wird Dédé schon die passende Dosis verabreichen, dachte Marie-Jeanne.

»Trinquons à Julien!«, rief sie vergnügt und ergriff das volle Glas.

»Hoch die Tassen!«, grölten die Jagdbrüder.

»Hoch die Tassen auf unseren neuen Stammhalter!«, rief Maurice stolz und leerte sein Glas in einem Zug. Die Jagdbrüder begannen nach Herzenslust zu schmausen, nachdem Marie-Jeanne das Wildbret serviert hatte. Sie schütteten die köstlichen Weine in sich

hinein, die Maurice reihenweise entkorkte, während Marie-Jeanne hin und her sprang, um Nachschub zu holen, sobald ein Teller leergeputzt war. Die Stunden vergingen wie im Flug. Es war kurz vor Mitternacht und sie waren noch nicht einmal beim Dessert angekommen. Sie hatte es geschafft! Die Jungs würden nicht vor zwei Uhr morgens zu Hause sein! Unverstandenen Ehemännern bot Marie-Jeanne das Paradies auf Erden. Sie achtete nicht auf ihre Unarten. Keiner von ihnen musste sich nach der Jagd umziehen oder die Gummistiefel ausziehen, wenn sie ihr Haus betreten wollten. Die Filzüberpantoffeln standen stets zum Hineinschlüpfen bereit und dann ging es zu Tisch. Marie-Jeanne genoss ihre Macht! Die Frauen der Jagdbrüder würden wieder einmal alleine zu Hause sitzen und so richtig schön versauern, vor allem aber Claudine! Sollte sie doch! Schadenfroh holte sie die Schnapsgläser und die kleine Schale mit Würfelzucker aus dem Schrank. Sie wies Maurice an, die »Duchesse aux Noix« aus der Küche zu holen, die beste Nusstorte aller Zeiten, wie Dédé sie nannte.

»Un petit pousse café?«, fragte Marie-Jeanne.

»Ein Absacker? Und ob!«, riefen die Jagdbrüder einstimmig.

»Wollt ihr den Mirabellenschnaps probieren, der ist wirklich ...?« Weiter kam Maurice nicht.

»Oder den Kirschnaps?«, unterbrach ihn Marie-Jeanne.

»Hm!«